

Skandal als Weckruf

■ PETER PAUL KASPAR

In den allgemeinen pastoralen Jammer über den offensichtlich krisengebeutelten Katholizismus in den Ländern mit höherer Allgemeinbildung sollte man gar nicht oder wenigstens genauer differenziert einstimmen: Es ist keineswegs eine böse religionsfeindliche Welt, die den katholischen Staub von ihren Schuhen beutelt. Es sind eher „religiöse Konsumenten“, die statt des reichlich traditionsbelasteten Uraltmarkenartikels sich dem üppigen Angebot an konsumistisch anziehenden und religionsähnlich verpackten Alternativen zuwendet. Die katholische Traditionslastigkeit mit ihrem männlichkeitsfixierten und vordemokratischen Herrschaftssystem kann wohl nur mehr als Nachhut weithin erloschener autoritär-hierarchischer Geschichte verstanden werden. Es könnte auch nur mehr in heute noch ähnlich traditionalistischen Schichten einiges an Glaubwürdigkeit behalten. Dem respektvoll akzeptierten Sprung in die Gegenwart auf dem letzten Konzil (1962–65) folgten kaum weitere zeitaktuelle Reformschritte, jedoch einige kräftige Schritte zurück – vor allem unter Johannes Paul II. Die im gegenwärtigen Pontifikat spürbaren zaghaften Schritte voraus können die Versäumnisse eines halben Jahrhunderts wohl nicht mehr wirklich gutmachen.

Dass nun auch noch bisher verborgen gebliebene kriminelle hierarchische, monastische und pastorale Vorfälle

aus dem sexuellen Bereich in einer Menge aufgedeckt werden, die man kaum für möglich gehalten hätte, lässt die ohnehin arg geschrumpfte Akzeptanz weiterhin schmelzen. Man hat fallweise den Eindruck, die überstrenge Sexualmoral wirke sich wie ein Katalysator für immer drastischer ausuferndes Fehlverhalten aus. Ein Zyniker könnte spotten, der penible Zwang überregulierter Systeme fördere geradezu den heimlichen Exzess. Denn gerade bei Frauenorden war man bisher versucht, ideales Sozialverhalten – sozusagen als spirituell gesteigerte Mütterlichkeit – zu vermuten. Was jedoch in letzter Zeit an üblen Nachrichten aus der Geschichte einzelner Frauenklöster zutage kommt, irritiert gewaltig. So ist man versucht, nach dem vor einem halben Jahrhundert wenigstens teilweise geglückten Reformkonzil, eine Zeit öffentlich einbekannter Kirchenbuße auszurufen. Vielleicht in drei paradoxen Interventionen: Einladung der Frauen in sämtlich denkbare kirchliche Ämter – außerhalb der ordensbedingten Gelübde keine standesbedingten Sexualverbote wie den Zölibat – Kirchenregeln nicht autoritär von oben, sondern aus dem gemeinsamen Diskurs erlassen.

Und vor allem: Frauen auch innerkirchlich den Männern gleichstellen. Bis zur ersten Päpstin wird man sich wohl doch noch gedulden ... ■